

„Berggeist.“

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



K. A. W. KOLMETZ BERLIN

Illustrierte Beilage zur „Oraviczauer Zeitung“.

Verlag von C. Kehr, Oraviczka.

Bestimmung.



Roman
von
C. Wild.

(Schluß.)

Frühlingsstürme
brausten durch
das Land und
legten den letz-
ten Rest
von Schnee
und Eis fort.

Der wär-
menden Kraft der
Sonnenstrahlen konnte
nichts mehr widerstehen
— gewaltsam drängten
sich Knospen und Blü-
ten hervor — die jun-

gen Birken im
zarten Grün,
lugten blaue
Veilchen hervor und lä-
chelnd legte Alwine eines selbst-
gepflückten Strauß von Krokus und Hy-
azinthen in Aimée's kleine, abgemagerte Hände.

Treue Pflege hatten das junge Mädchen
der drohenden Todesgefahr entrissen, Aimée
war dem Leben und ihren Freunden wieder-
gegeben, aber sie sah noch recht bleich und
müde aus.

Die Sorge um das Schicksal der gelieb-
ten Mutter nagte ihr am Herzen; sie konnte
der wiedererlangten Gesundheit nicht froh
werden — täglich, stündlich dachte sie der
Verstorbene und täglich fragte sie ihre Um-
gebung mit zitternder Stimme: „Ist von
Mama keine Nachricht gekommen?“

Hans hatte seine Nachforschungen fort-
gesetzt und in Erfahrung gebracht, daß an

jenem Unglücksabend eine Dame mit zwei
Herren auf der Bahnstelle den nach der
Residenz führenden Zug bestiegen habe!

Von da ab verlor sich Miras Spur,
aber Alwine erinnerte sich der Mitteilung
Aimée's, als sie damals Mertens mit dem
Alwinen fremden Herrn begegnet waren, und
als sie dies ihrem Bruder erzählte, vermutete
dieser sofort, daß Miras Gatte jedenfalls in
der Gegend gewesen und seine Frau mit
sich genommen habe.

War sie freiwillig oder durch Drohungen
gezwungen mitgegangen? Weshalb gab sie
keine Lebenszeichen von sich? Neue Sorgen,
neue Qualen! Nur die tröstliche Gewißheit
blieb ihnen, daß Mira nicht im Fluß ver-
unglückt sei.

So lebten Sie denn alle in großer Span-
nung, ob nicht eines Tages doch noch Bot-
schaft von Mira, oder sie selbst komme.

Mit einem holden Lächeln nahm Aimée
die holden Frühlingsblüten entgegen.

„Sie sind so gut,“ murmelte sie, Alwinen's
Hand an ihre Lippen drückend.

„Kindliches Mädchen,“ schalt Fräulein
von Streben Aimée herzlich küßend, „wenn
Sie nur wieder frisch und munter werden
wollten, aber Sie sind noch immer so blaß
und traurig — und doch bin ich überzeugt,
es wird sich noch alles zum Besten wenden.“

„Das gebe der Himmel,“ seufzte Aimée,
während ein leises Rot ihre Wangen über-
flog; sie hatte draußen Hans von Streben's
Schritte gehört.

Hans pochte etwas ungestüm an und
trat dann ein.

Seine Schwester sah sofort, daß er eine
Nachricht und zwar eine gute Nachricht
brachte.

Er ging auf Aimée zu und ihre beiden,
kleinen Hände in die seinen nehmend, kniete
er vor ihrem Stuhl nieder.

„Sind Sie imstande, eine gute Nach-
richt zu ertragen?“ fragte er mit leuchtenden
Augen.

Aimée sah ihn groß an; ein Strahl von
Glück überflog ihr bleiches Gesichtchen.

„Was ist's? O was ist's?“ rief sie
atemlos.

„Mama kommt! Ich habe eine telegra-
phische Depesche erhalten — sie kommt, um
wieder bei uns zu bleiben — in längstens
zwei bis drei Tagen kann sie hier sein.“

„O Hans!“ und ohne zu wissen was sie
that, schlang Aimée beide Arme jubelnd um
seinen Hals.

Er drückte ihr Köpchen fest an seine
Brust und seine Lippen berührten ihre reine
Stirn. „Aimée, mein süßes Kind, mein
einziges, geliebtes Mädchen, dein Herz ge-
hört mir, mir für alle Zeiten!“

Bewirrt suchte sie sich von ihm loszu-
machen.

„Herr von Streben, ich — ich habe mich
vergeben — mein Gott — was werden Sie
von mir denken?“

„Daß Du mich liebst,“ rief er übermütig,
„und daß Du meine süße, kleine Frau wer-
den mußt, sobald Mama kommt. Aimée,
Du hast Dich nun einmal verraten — da
hilft nichts mehr — weißt Du denn nicht,
daß ich Dich schon lange, lange liebe?“

Aimée's Antwort hörte Alwine nicht mehr;
leise schlich sie hinaus, sie war hier über-
flüssig.

Im Wohnzimmer traf sie Ulrich Po-
meris, der Hans in Geschäften sprechen wollte.

„Heut wird mit meinem Bruder nicht
viel anzufangen sein,“ lächelte Alwine; „er
steht gerade im Begriff, sich zu verloben,
ich glaube kaum, daß Sie jetzt aufmerksames
Gehör finden werden.“

„Oh,“ rief Pomeris überrascht — „ich
dachte mir zuweilen etwas Aehnliches —
die kleine Aimée!“

Fräulein von Streben nickte.

„Getroffen,“ sagte sie heiter: „nun gilt
es noch einen Kampf mit Mama auszu-
fechten — Sie wissen, sie hat manchmal so
eigentartige Ansichten.“

„Und Sie Fräulein von Streben, sind
mit dieser Verbindung einverstanden?“

„Warum nicht? Wir alle lieben Aimée
und ihre Mutter herzlich — ich gönne mei-
nem Bruder von Herzen sein Glück.“

Pomeris wurde ein wenig verlegen.
„Aimée ist eigentlich ein armes Mädchen.“
Alwine unterbrach ihn lebhaft.

„Reichtum macht in den wenigsten Fällen glücklich.“ sagte sie mit Nachdruck.

„Das wohl — aber ein vornehmer Name, ein klingender Titel — es giebt gewisse Standesvorurteile, über die man nicht gut hinweg kann.“

Fräulein von Streben war glühend rot geworden.

„Ja, es giebt solche Vorurteile.“ sagte sie fast hart, „ich selbst habe früher solche gehegt. Doch lernte ich einsehen, daß die Hauptsache in allen Tagen des Lebens ein guter, ehrlicher, fester Charakter sei.“

„Nimm' bringe meinem Bruder eine bessere Morgengabe mit, als Geld und einen alten Namen — sie hat ein reines, treues Herz, und das ist mehr wert als Reichthum und äußerer Glanz.“

Ulrich Pomeris sah dem erregten Mädchen tief in die Augen.

„Ich weiß, Sie dachten früher anders.“ bemerkte er zögernd — „es freut mich unendlich, daß Sie Ihre Ansichten geändert haben.“

Alwine bot ihm die Hand.

„Am Anfang unrer Bekanntschaft war ich oft recht unfreundlich gegen Sie.“ sagte sie, nicht ohne eine gewisse Selbstüberwindung — „wir sind seitdem gute Freunde geworden, und ich habe es aufrichtig bereut Ihnen im thörichten Mädchenübermut so manchmal nahe getreten zu sein. Wollen Sie mir vergeben?“

„Fräulein von Streben.“ rief Pomeris befürtzt; „Sie bitten mich um Verzeihung?“

„Gewiß, da ich im Unrecht war.“ sagte sie einfach.

Da sah er sie mit ganz eigentümlich flimmernden Blicken an — ein verklärter Schimmer slog über sein Gesicht und machte es fast schön in diesem Augenblick.

„Sie wissen nicht, welch einen Sturm Sie in mir wachrufen.“ murmelte er, „Sie machen mich kühn, verwegen, vermessen. — Wissen Sie, daß ich Sie vom ersten Augenblick an geliebt habe?“

Sie war erblikt und schaute ihn mit weitgeöffneten Augen starr an.

„Ja, ich habe Sie geliebt und liebe Sie noch.“ fuhr er mit steigender Heftigkeit fort, „es ist thöricht, aussichtslos, Ihnen dieses Geständnis zu machen, denn Sie werden doch nie einwilligen, meine Frau zu werden. Aber sagen, sagen muß ich's Ihnen doch einmal, und wenn ich mir auch dadurch das farge Glück verscherzen sollte, Sie öfter sehen und sprechen zu können.“

Und nun geh ich — Sie zürnen, ich sehe es — Ihr Schweigen ist mein Urteil — ich berge und entferne mich, was hätte ich auch mehr von Ihnen fordern können, als Duldung und Freundschaft.“

Er wendete sich um und ging mit seinem schweren, wichtigen Schritt der Thür zu.

Alwine stand da, sie rührte und regte sich nicht. Ihr Herz klopfte zum zerspringen, ihre Augen schimmerten feucht.

Geliebt, geliebt! Dieser Mann hatte sie Jahre lang geliebt und sich nicht verraten — und sie — liebte sie ihn denn nicht auch — hatte sie nicht längst jeden Stolz, jedes Vorurteil bei Seite gesetzt um seinetwillen?

Sollte sie ihn ziehen lassen in dem Glauben, er sei ihr nichts — nichts — als höchstens ein guter, angenehmer Freund.“

Ein schwacher Laut rang sich von ihren Lippen — leise — einem Hauch gleich — er hatte ihn doch gehört. Er wendete sich und sah sie fragend an.

Was er in ihren Augen las?

Mit einem Schritt war er bei ihr — sie lag in seinen Armen, halb weinend.

„Und solange habe ich nichts gewußt.“ rief er, ihr blondes Köpfchen zärtlich an sich pressend — ach, ich bin so ungeschickt, ich kann nie so recht sagen, wie mir's um's Herz ist — und ich hab Dich doch lieb, so unendlich lieb.“

„Ich lese alles in Deinen Augen.“ lächelte Alwine, zärtlich zu ihm aufblickend.

Ja, in seinen treuen, ehrlichen Augen las sie sein Geständnis beredter, als er es je durch Worte ausdrücken konnte.

„Mein Gott, was geht hier vor?“ tönte plötzlich eine Stimme dazwischen; Frau von Streben war ungehört eingetreten und stand nun vor den beiden, sie mit großen, erstaunten Blicken betrachtend.

Ulrich Pomeris sah die Dame etwas betroffen an, aber Alwine faßte ihn bei der Hand und sagte: „Mama, wir haben uns eben verlobt und bitten um Deinen Segen.“

Frau von Streben wußte nicht, was sie antworten sollte.

Einesfalls war sie erfreut, andererseits regte sich wieder das Vorurteil in ihr; dieser Pomeris war doch nur ein Bürgerlicher.

Alwine sah ihr Zögern.

„Ich werde nie einem andern Mann meine Hand reichen.“ erklärte sie fest, „also Mama, entweder Du behältst mich für immer daheim, oder —“

„Ach Gott, Kind, ich freue mich ja.“ unterbrach sie die Mutter, „lieber Pomeris, hier meine Hand, ich nenne Sie gern meinen Sohn, und Hans ist gewiß auch mit allem einverstanden.“

„Ganz bestimmt, um so mehr als er sich selbst eben verlobt hat.“ bemerkte Alwine mit der unbefangenen Miene der Welt.

Es war gut, daß Ulrich Pomeris seiner zukünftigen Schwiegermutter eben galant die Hand geküßt hatte, so konnte er denn gleich den Arm um sie schlingen und die entsetzte Dame zu einem Sessel geleiten, denn Frau von Streben war wirklich einer Ohnmacht sehr nahe.

„Oh.“ ächzte sie nach einer Weile, „meine Ahnung — Hans will Aimée heiraten?“

„Ja, Mama, und sogar sehr bald.“ bestätigte Alwine.

„Begreifst Du das? Begreifen Sie das, lieber Pomeris? Aimée ist ja ein recht nettes Mädchen aber — aber — Hans hätte doch eine ganz andre Verbindung eingehen können.“

„Wenn er sie aber liebt, und nur in ihrem Besitz sein Glück sieht?“ fragte Alwine.

Frau von Streben schüttelte den Kopf.

„Das ist alles recht schön, aber Hans ist seinem Namen doch einige Rücksicht schuldig. Du wirst zugeben, daß über Aimée und ihrer Mutter ein gewisses Dunkel schwebt — mein Himmel, Frau von Luban ist eine sehr achtenswerte Frau —“

„Und wird demnächst kommen.“ unterbrach Alwine die Mutter, dann wird es sich erst zeigen, ob sie ihre Einwilligung nicht verweigert.“

Frau von Streben überhörte ganz den Schlußsatz; schon bei Alwines ersten Worten fuhr sie von ihrem Sitz auf.

„Mira kommt wieder — sie kommt zurück und bleibt bei uns?“ rief sie — „oh, und das hast Du mir solange verheimlichen können, Alwine!“

„Ich habe es selbst erst vor wenigen Minuten erfahren. Aber freue Dich doch

nicht so sehr, Mama, Frau von Luban wird nicht lange bleiben.“

„Warum, weshalb?“

„Siehst Du das nicht ein? Sie kann sogar nicht bleiben, da Du die Wahl Deines Sohnes mißbilligst. Denkst Du Dir das möglich, Aimée hier im Hause — nachdem Du Dich weigerst, sie als Tochter anzunehmen?“

Frau von Streben wurde verlegen.

„Ach ja! Nun, so böse nahm ich's ja nicht auf. Man kann noch später darüber sprechen.“

„Nein Mama, entweder ja oder nein. Es wäre für alle Beteiligten zu peinlich.“

Kannst Du Dich nicht entschließen, so ist es besser, Aimée verläßt unser Haus, ohne daß ihre Mutter hierherzukommen braucht.“

„Wie Du nur so sprechen kannst.“ zürnte Frau von Streben; „Aimée ist noch krank und schwach; sie darf nicht fort — und.“ setzte sie nach einem kurzen Kampf hinzu — „sage Hans er solle sie mir bringen; ich nehme sie als Tochter an.“

„Oh, Mama, das ist doch schön von Dir!“

„Nun ja.“ meinte Frau von Streben mit einer gewissen Würde, „ich bin keine so böse Frau, ich werde nur zu oft von meinen Kindern verkannt.“

Alwine beugte sich nieder und küßte der Mutter die Hand.

„Ich will Hans holen.“ sagte sie, „und nicht wahr, Mama, Du bist jaust und gut zu Aimée, und machst keinerlei Anspielungen.“

„Wie meinst Du denn das?“ fragte die Dame halb beleidigt, „ich bin doch immer gut zu ihr gewesen.“

„Sprich nicht von der Vergangenheit und denke nur an eine glückliche Zukunft.“ lautete die Antwort der Tochter.

Sie nickte Pomeris freundlich zu und eilte rasch davon.

Nach wenigen Minuten kehrte sie mit Aimée und Hans zurück.

Die Baronin schloß Aimée huldvoll in ihre Arme. „Ich weiß, Du wirst eine gute Tochter sein.“ sagte sie gerührt, „ich werde mich Eures Glückes freuen.“

Sie sprach kein Wort davon, daß sie ihre Einwilligung eigentlich nicht gern gegeben, und bewies eine Milde und Güte wie noch nie.

Nur zu Melitta, die am nächsten Tage zu Besuch kam, bemerkte sie seufzend: „Ach Melitta, der gestrige Tag war ein schwerer für mich. Seine beiden Kinder hingeben müssen, ohne so rechte Freude daran zu haben, das ist doch hart.“

Ich muß mich mit dem Gedanken zu trösten suchen, das alles Bestimmung ist.

Wie hätte sonst Alwine, die früher Pomeris förmlich feindlich gesinnt gewesen, ihn auf einmal lieben gelernt; wie wäre Aimée ins Haus gekommen, um mir meinen Sohn zu rauben — wenn nicht alles Bestimmung wäre — dagegen läßt sich nicht ankämpfen, so füge ich mich denn!“

* * *

Drei Tage später traf Mira auf dem Rosenhof ein.

Mit jubelndem Entzücken schloß sie ihr Kind in die Arme — Frau von Streben, die eilig herbeikam, fühlte sich fast beleidigt, daß Mira das junge Mädchen kaum aus den Armen ließ.

„Ich habe jetzt auch ein Unrecht an Aimée.“ sagte sie mit Nachdruck, denn sie wird meine Tochter.“

Mira sah sie erstaunt an.
 „Mama,“ flüsterte Aimée schüchtern, „ich habe mich unterdessen mit Hans verlobt.“
 Die schöne Frau reichte in unverkennbarer Erregung Herrn von Streben beide Hände.
 „Ich weiß, Sie werden Aimée glücklich

„allein er ist tot, im Streit von Mertens erstochen worden.“

Sie berichtete wahrheitsgetreu alle ihre Erlebnisse bis zu dem Augenblick, da sie die Villa Maria verließ, um zu fliehen.
 Bald erreichte sie eine Bahnstelle.

Das traurige Ende des einst heißgeliebten Mannes hatte sie tief erschüttert.

Nun galt es Frau von Streben und auch Aimée die volle Wahrheit zu verheimlichen, denn Mira wollte nicht, daß ihr Kind jemals erfahre, wie sein Vater gelebt und geendet.



— ✦ — Christ ist erschienen. — ✦ —

machen,“ sagte sie weich — „Gott segne Sie und den geschlossenen Bund.“

Mira konnte sich nach ihrem Zimmer zurückziehen, aber sie ging nicht zur Ruhe, sondern bat Hans von Streben um eine Unterredung unter vier Augen.

„Ich hätte nicht so rasch eingewilligt, daß Aimée Ihre Frau werde, wenn Stramirski noch am Leben wäre,“ begann sie —

Unterwegs noch erfuhr sie von dem Morde in der Villa Maria.

Sie fuhr nur bis Neapel und blieb dort, um näheres über die gräßliche That zu vernehmen. Mertens hatte mit Stramirski, den er um seinen Gewinn beneidete, Streit begonnen und ihn im Laufe desselben erstochen. Der Mörder war verhaftet worden, hatte sich jedoch im Gefängnis vergiftet.

Hans übernahm diese Aufgabe, die ihm bei Aimée leichter als bei seiner Mutter gelang.

Aber schließlich gab sich auch Frau von Streben zufrieden, war sie doch zu sehr mit den bevorstehenden Hochzeiten beschäftigt, um viel an andere Dinge denken zu können.

Die Trauung der beiden Paare fand an einem Tage statt.



Weihnachts-Erinnerung. Im Rauschgold, das auf den dunkelgrünen Tannennadeln zittert, spiegelt sich der Glanz der weißen und roten Wachslichter wieder, die heiße Freudenthränen auf das unterliegende Moos träufeln. Umstrahlt vom seligen Rot der Freude, unter dem linken Arm ein kleines gesatteltes Reitpferd haltend und mit der rechten Hand nach einem der glänzenden Tannenzapfen langend, steht unter dem Christbaum ein blondlockiger Knabe. Heller Jubel schallt von den vollen Lippen und dennoch zieht die Stirn des stattlichen Hausherrn sich in düstere Falten und trüber Ernst spiegelt sich in seinem Antlitz. Was ist es, das an diesem Abend, da der Engel der Freude sich zur Erde niedergelassen, so tiefste Stimmung in des Mannes Herz getragen? Sechzehn Jahre sind vergangen, da hatte der Vater den Soldatenrock getragen und seitdem nicht mehr. — Sein letzter Waffenrock hing noch im Kleiderschrank. Jetzt geht er und holt ihn wieder hervor, breitet denselben über die Stuhllehne und starrt lange, in Gedanken versunken, darauf hin. An dem Rock aber klappt eine weite Oeffnung. Welche Bilder trieb bei diesem Anblick die Erinnerung an entlegene Zeit vor seinem geistigen Blick! Er sah sich als jungen schmucken Offizier im Felde. Die Gefilde des von dem eisernen Belagerungsgürtel umschlossenen Paris tauchten wieder vor seiner Phantasie auf. Der 24. Dezember war herangekommen, der Tag der Freude und des Friedens — aber an diesem Weihnachten waren Freude und Friede entwichen. Den ganzen Tag über hatten die Batterien von dem auf der Höhe gelegenen Fort her unaufhörlich ihre scharfen Grüße herübergeschendet. Schon senkte der Abend über die Felde; und doch dröhnte noch hin und wieder ein vereinzelter Schuß von dorthier. Er war hinausgeritten, um mit seinen Kameraden Weihnachten im Felde zu feiern — da — plötzlich — ein dumpfer Knall — ein Schrei — er lag am Boden — eine Granate war geplatzt und hatte ihm — den linken Arm fortgerissen — das war seine Weihnachtsbescherung gewesen! Dann lange Schmerztage im Lazarett — die Verleibung des eisernen Kreuzes — und die Pensionierung. Das Bild wechselte. — Er sah sich, den einarmigen Invaliden an dem ihm geliebten rechten Arm eine schöne Braut führen — sah sich mit ihr vor dem Altar — dann im traulichen Heim ein beglücktes Leben an der Seite der Gattin führen und die ihm von ihr geschenkten Kinder erblicken. Soeben ist sein junges Weib, — mit dem Jüngsten auf dem Arm, in das Zimmer getreten — es wird ihm den Kleinen, der schon seinen Gratulationsstrauß froh emporhält, auf den Schoß setzen. Mutter und Kind werden sich an ihn schmiegen und — die schwarzen Erinnerungen vom Glück der Gegenwart fortgeschleudert sein.

Daß die Christnacht auch für die Liebenden Bedeutung hat, zeigt sich in vielen volkstümlichen Gebräuchen, von denen einige wegen ihrer Eigenart Platz finden mögen. Eine Magd, die wissen will, was für Haare ihr Liebster hat, greift in der Christnacht rücklings zur Thür hinaus, so faßt sie die Haare in der Hand. Im Saalfeldischen wachsen in der Christnacht zwischen 11 und 12 die ledigen Mädchen, um zu erfahren, ob sie das nächste Jahr heiraten, ziehen sich nackt aus, stecken den Kopf in die Ofenblase und beobachten das zischende Wasser. Fruchtet der Versuch nichts, so lehren sie mit

einem Besen rücklings die Stube aus. Dann wird in einer Stubenecke der Geliebte sitzen. In der Weihnacht begeben sich die Gasteiner Dirnen, sobald es dunkel geworden ist, in den Schafstall und greifen stracks hinein unter die Herde. Erwischen sie nun auf den ersten Griff einen Widder, so heiraten sie noch in diesem Jahre. Mitten in der Christnacht gehen Knechte oder Mägde zum Holzhaufen, ziehen ein Scheit heraus und betrachten, ob es krumm oder gerade sei; danach befinden sie des Liebsten Gestalt.



Die Mutterliebe schenkte Gretchen, zum Fest ein lieblich Zwillingsspaar. Und mit beglückt, deut Fritz den beiden Die größte, seiner Kringlein dar.

Auflösung der Aufgabe
aus voriger Nummer.

A	C	H	T									
H	A	I	N									
W	A	H	N									
W	E	I	N									
T	H	E	H				V	N	H	N		
I	C	H	C	W	E	I	H	N	I	V	V	
E	A	A	A	N	A	C	H	T	N	E	H	H
W	N	N	W						V	L	N	L
				N	E	I	N					
				N	I	N	A					
				W	I	E	N					
				H	E	I	N					

Anderer nehmen vier Zwiebeln, stellen sie in die vier Winkel der Stube und geben ihnen Namen von Junggesellen; die Zwiebeln lassen sie stehen von Weihnachten bis auf den Dreikönigstag. Wessen Zwiebel nun keimt, der wird sich als Freier melden; ist keine ausgeschlagen, so kommt keine Hochzeit zu stande.

Moderne Kinder. Karlchen (zu seiner Schwester Lieschen): „Du, wir wollen so thun, als ob wir an den Weihnachtsmann glauben, damit Mama und Papa doch auch eine Weihnachtsfreude haben.“

Berechnung der Wohlthaten Gottes im Leiblichen. Ein Lehrer an der Stadtschule zu Kottbus D. G. Olse, schrieb unter diesem Titel, im Jahre 1742, eine Schrift. Da rechnete er unter andern aus, wie viele Sünden der Mensch begehe. „Wir wollen setzen, daß Du alle Stunden nur eine einzige Sünde thätest, so hättest Du in einem Tage 24 Sünden begangen, denn auch die Sünden des Schlafes können mitgerechnet werden. Da kämen in einem Jahre 8760 Sünden heraus, in zehn Jahren 87600 und in achtzig Jahren 700800.“ Darauf berechnet er die Dementzige eines Menschen in achtzig Jahren. Da bringt er denn, — 300 mal Dementzigen auf eine Viertelstunde gerechnet, — 840960000 Dementzige heraus, und fügt hinzu: „Wenn uns Gott die 100 Muskeln unverletzt erhält, um ohne Beschwerde und leicht zu atmen, so wird diese Wohlthat ob der 100 Muskeln, hundertmal kostbarer und werter, und wir sind dem Schöpfer dafür hundertmal mehr Dank und Verpflichtung schuldig. Du also, o Mensch, bist Deinem Gott bloß für Dementzigen in einer Stunde 120000, an einem Tage 2880000, in einem Jahre 1051200000 mal zum allerunterthänigsten Dank verpflichtet. Die Zahlen, jetzt er hinzu, steigen freilich in die Höhe und werden groß, die Gewißheit dieser Wahrheit ist aber noch größer.“

Kinder Glaube. Mein kleines Töchterchen liebt die Thorwalds'schen Medaillons „Morgen“ und „Abend“ sehr. Ich hatte ihr erzählt, daß der Engel mit den beiden schlafenden Kindern der Schutzengel sei, welcher bei Anbruch der Nacht im Scheine der Sterne das Weltall durchflüge und alle ohne ihre Schuld noch von Hause entfernten braven Kinder aufnehme und in ihre Bettchen brächte. Einige Zeit nachher machten wir mit Papa einen Spaziergang, von dem wir erst spät zurückkehrten. Mein Tischchen klagte über Müdigkeit und sagte endlich mit wehmüthigem Blick nach den bereits flimmernden Sternen: „Ach Papa, jetzt wünschte ich aber, der Engel käme!“ Was blieb dem gerührten Papa übrig, als selbst Engel zu spielen und Mäuschen für den Rest des Weges auf den Arm zu nehmen?

Frohe Weihnacht.

All' Volk, mach' Feierabend zeitig heut!
Schon tönet der Choral, schon tönt Geläut
Der Glocken allen christlich frommen Ohren:
„Der Heiland ist, der Heiland ist geboren,
Erzengel kommt und kündigt's aller Welt,
Der Stern erstrahlt am nächtigen Himmelszelt;
Die Hirten und selbst Große dieser Erde,
Sie eilen zu dem neuen Welten-Werde.
So kommt, Ihr Kinder, munter, hold und frisch,
Run gleichfalls zu dem hellen Weihnachtslicht,
Der des Wunschzeitels trügerische Wahnung
Gar reich erfüllt, noch reicher als die Ahnung.
Im Rauschgold und im hellen Lichterglanz
Erstrahlt der Christbaum, überladen ganz
Mit bunten Federbüscheln, und darunter liegt
Eidotter-angelegt, rosinen-eingefügt —
Ihr braucht nicht lange erst danach zu suchen —
Der Mutter Festgebäd, der le're Kuchen.
Und Euren Eltern, teilend Eure Freude,
Steht auch der gute alte Ohm zur Seite;
Er tritt mit seinem Hauswurst heiter an,
Nüchtnader zieht er aus der Tasche dann
Und scherzet über Euch, wie die Geimassen
Euch vielfach ungebüdig werden lassen. —
Doch während Ihr zur Armbrust polternd greift,
Die Trommel rührt und eifrig bläst und pfeift,
Da stehen, um ihr Trommelfell zu retten,
Die Alten fort, als ob sie Fingel hätten,
Und haben sich nach ihres Herzens Wunsch
An Fischsalat und einem Glase Punich. M. G.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Scherz-Reim-Räthels: **Insetz in Sekt;** des geographischen Buchstabenräthels: **Am, Gm, Rm, Dm, Um;** der zweifelhigen Charade: **Anfang.**

Verlag von Carl G. Reichenow, Berlin